

BLICKPUNKT

Region

OHMSTAL «Relevatez»-Festival: grösser, länger, besser?

Nach der Premiere im letzten Jahr will das OK das «Relevatez»-Festival heuer vergrössern. Der Fokus bleibt aber derselbe: harte elektronische Musik.
SEITE 13

WIKON Er ist bereit für die Gymnastrada in Amsterdam

Toni Purtschert, Wikon, darf mit einer Gymnastikgruppe nach Amsterdam an die Gymnastrada. Die Begeisterung ist gross.
SEITE 15

Lebendige Talschaft mit vielen Naturperlen

ROTTAL Der diplomierte Ranger und Naturfreund Markus Bieri hat zu einer zweitägigen Spurensuche ins Smaragdgebiet Oberaargau geladen. Der WB hat den Richenthaler auf der Entdeckungstour begleitet.

von **Stephan Weber**

Nein, einladend ist es nicht. Auto um Auto rauscht an diesem warmen Sommertag an der Hauptstrasse in Murgenthal vorbei. Exkursionsleiter Markus Bieri muss am Bahnhof lauter sprechen, damit ihn die mit dem Zug angereisten Teilnehmenden der Exkursion hören und verstehen. Keine zehn Minuten später ist vom Motorenlärm nichts mehr zu hören. Auf einer Naturstrasse, zwischen dem Grenzfluss Murg und dem Rotkanal, zwitschern die Vögel, summen die Bienen. Naturidylle statt Mittel-land-Tristesse.

Vier Kantone, 19 Gemeinden

Die Gruppe befindet sich mitten im Smaragdgebiet Oberaargau. Dieses erstreckt sich rund um Langenthal, von Altbüren bis Herzogenbuchsee, von Lotzwil bis Murgenthal. Insgesamt 19 Gemeinden aus den vier Kantonen Bern, Solothurn, Aargau und Luzern (Pfaffnau, Altbüren) gehören zum Gebiet, welches europaweit gefährdete Tier- und Pflanzenarten schützt und fördert. Es ist das grösste der aktuell 37 Smaragdgebiete in der Schweiz und wurde einst vom WWF initiiert. Bauern, diverse Landbesitzer und Vereine wie «Karpfen pur Natur» oder «Lebendiges Rottal» setzen sich, aufbauend aus der Berner Konvention, mit diversen Massnahmen für die Artenvielfalt ein.

Welche Juwelen hat das Smaragdgebiet, das auf den ersten Blick recht unspektakulär scheint, zu bieten? Jede Menge, wie die zweitägige Exkursion zeigen wird. Markus Bieri weist die Gruppe auf der Wanderung auf einen abgestorbenen Baum hin. «Für sehr viele Tiere wie Käfer oder Schnecken sind solche alten Bäume eminent wichtig.» Und: Zwei Drittel aller Waldvögel seien auf Totholz angewiesen. Der Schwarzspecht etwa, der sich in abgestorbenen Bäumen seine Bruthöhle zimmert. Auch der Baumläufer legt sein Nest gerne unter der losen Rinde von Bäumen an. Oder der Kleiber, der sich seinen Höhleneingang aus einem Mix von Erde, Speichel und Lehm wortwörtlich «zukleistert».

Beliebt bei den Mönchen

Dort, wo sich der Quellfluss Langeten mit der Rot zur Murg vereint, weist uns Exkursionsleiter Bieri auf einen weiteren Baumast hin. Er ist stark abgenagt.



In der Nähe des Trübelbachweihers entdecken die Teilnehmenden eine Gelbbauchunke. Fotos **Stephan Weber**

Ein Biber hat ganze Arbeit geleistet. Der Wiggertaler erzählt über die Bisskraft des Nagetiers, die über sechsmal grösser ist als beim Menschen, verrät, wie Meister Bokert seine Burgen baut und wieso der Nager einst bei den Mönchen als Fisch erklärt wurde und in der Fastenzeit so Abwechslung auf den Speiseplan brachte.

Plötzlich unterbricht Markus Bieri seine Ausführungen und greift zum Fernglas. Ein dunkelbrauner Vogel mit auffallend weisser Brust hat seine Aufmerksamkeit geweckt. Eine Wasseramsel. «Der einzige Singvogel, der schwimmen und tauchen kann», lässt er die Teilnehmenden wissen, die nun ebenfalls zum Feldstecher greifen. Das Federvieh ist an diesem frühen Vormittag auf Nahrungssuche. Zu fressen gibt es Kleintiere im Wasser – Larven, Schnecken, Insekten oder Flohkrebse.

Es duftet herb-süß

Während der leichten Wanderung macht Markus Bieri nicht nur auf Tiere aufmerksam. Spannende Informationen gibt es zum Echten Mädesüss, der Pflanze mit dem herb-süßem Duft, die nun im Hochsommer blüht. Das Gewächs, auch als Beilichrut oder Geissbart bekannt, hat seinen Namen entweder, weil es nach der Mahd, dem Mähen, süß riecht oder weil die Pflanze

einmal zum Süßen von Honigwein (Met) verwendet wurde. Im Kloster St. Urban hören wir von Werner Stirnimann Spannendes zu den Wässermetten, eine Bewässerungsform der Wiesen, die einst von den Zisterziensermönchen erfunden wurde und die noch heute von Landwirten im Oberaargau praktiziert wird. Noch dieses Jahr soll die traditionelle Bewässerung ins Unesco-Weltkulturerbe aufgenommen werden.

Einen Höhepunkt der Exkursion gibt es am Trübelbachweiher. Dort habe es Gelbbauchunken, verrät der Ranger. Es dauert eine Weile, bis eine Teilnehmerin das Tier entdeckt. Kein Wunder. Die Unke ist unauffällig, ihr brauner Rücken ist eine perfekte Tarnung. Der gelbgefärbte Bauch ist nur dann zu sehen, wenn sich das Tier bedroht fühlt. «Dann macht der Frosch ein hohles Kreuz, streckt seine Beine und den Kopf und verharrt in dieser Position», erklärt Bieri. Ein hochgiftiges Hautsekret schützt ihn vor seinen Feinden.

Das Tagesschlafversteck verlassen

Mittlerweile ist die Gruppe im Berghof St. Urban angekommen. In der ehemaligen Sommerresidenz des Klosters St. Urban wird Znacht gegessen und übernachtet. Bevor sich die Teilnehmenden zum Schlafen legen, gibt es noch einen Vortrag von Fledermausexperte Olivier

Fiechter. Der Oberaargauer beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem Flattertier. Seine Leidenschaft für das Säugetier ist ansteckend. Beim Eindunkeln verlassen ein paar Zwergfledermäuse ihr Tagesschlafversteck und flattern in der Gegend rum. Weil es blitzt und donnert und ein paar Regentropfen fallen, sind nur wenige Fledermäuse unterwegs. Sobald es regnet, verschanzen sich die Tiere in den Fassadenhohlräumen oder den Zwischendächern.

Tag zwei. Weiter geht es Richtung Altbüren durch den Grosswald. Der Hohlweg, so lässt uns eine Infotafel wissen, diente einst dem Verkehr zwischen Altbüren und St. Urban, bis es Anfang 19. Jahrhunderts zum Bau der heutigen Strasse durch die Wässermetten im Talboden kam. Dort angekommen, taucht Markus Bieri einen Behälter ins Nass des Wässerbachs. Sein Ziel: Köcherfliegenlarven. Unter einer Lupe ist das unscheinbare Insekt mit den sechs Beinen, das sich am liebsten unter Steinen in der Bachsohle aufhält, gut zu erkennen.

Auf Naturperlen hinweisen

Fabienne Gut ist eine der Teilnehmerinnen der Erkundungstour. Sie kennt die Region. Sie ist in Roggliswil aufgewachsen, ging in Pfaffnau zur Schule, ehe sie später nach Baden zog. «Mir ist die Gegend alles andere als fremd. Gleichwohl

sehe ich sie dank dieser Exkursion aus einer anderen Perspektive.» Markus Bieri weist einem auf Naturperlen hin, die sonst übersehen oder nicht bewusst wahrgenommen werden.

So wie etwa in diesem schwarzen, unscheinbaren und dreieckigen Tümpel im Buechwald, wo Markus Bieri stoppt und über den Bergmolch erzählt, der in gewässerreichen Wäldern anzutreffen ist. Oder als er auf das Rote Waldvögelein hinweist, eine besonders schöne Orchideenart. «Das Smaragdgebiet hat sehr viel zu bieten», sagt Bieri, der unter anderem als Ranger am Hallwiler- und Baldeggersee arbeitet und einem just in diesem Moment auf einen Turmfalken am Himmel hinweist.

Die zweitägige Exkursion endet auf dem Parkplatz der Hiltbrunnenstube in Altbüren. Und wieder fahren zig Autos entlang der Hauptstrasse. Aber wer genau hinhört, vernimmt auch einen flötenden Ruf. Es sind die Geburtshelferkröten, besser bekannt als Glögliflörsche, die rund um das Schulhaus Altbüren vorkommen und in unterschiedlichen Tonhöhen vor sich her glöggeln. Es ist ein weiteres Juwel im Smaragdgebiet!

Wer Lust hat, in einer Exkursion das Smaragdgebiet Oberaargau mitsamt seinen Perlen kennenzulernen, ist ein Besuch auf www.naturdienst.ch zu empfehlen.



Zwischenhalt an der alten Verbindungsstrasse zwischen Altbüren und St. Urban.



Mittels Staubrett wird Wasser abgeleitet.



Der Fluebergweiher, Grossdietwil, ist wertvoller Lebensraum für Tiere und Pflanzen.